

Ausstellungskritik

Ideen zur Thementausstellung

Ausstellungen müssen heute unterschiedliches gleichzeitig leisten: sie sind aktuell und möglichst anspruchsvoll, unterhaltsam und subtil, niederschwellig in der Vermittlung und in gewisser Weise modisch ohne allerdings vorschnell dem Zeitgeist zu verfallen. In besonderer Weise gelten diese Vorgaben auch für Thementausstellungen.

Wer heute eine sogenannte *Thementausstellung* kuratiert, der hat unterschiedliche Möglichkeiten. Er entwickelt, auf welche Weise auch immer, eine reizvolle, gerne auch überraschende Idee, sagen wir beispielsweise einmal ***Der Rahmen, der Sockel und die Leinwand – drei Medien in der Kunst*** oder etwa ***Geschichte(n) der Kunst – eine Evolution ihrer Ideen*** und sucht dann bestimmte Werke, die mehr oder weniger genau diesen Vorgaben entsprechen. Das Ergebnis von solchen thematisch orientierten Ausstellungen ist dann im Extremfall so als hätte man sorgfältig einen sorgfältig geplanten Forderungskatalog exakt abgearbeitet. Was diesen Ausstellungen nicht selten abgeht, sind Momente des Überraschenden, des Nichtstimmigen und subtil aus dem Rahmen fallenden. Korrekte, einem großen Publikum gefallende Lösungen gehören verständlicherweise nicht unbedingt zum Kanon von Ausstellungsmachern. Je weniger sich heute Ausstellungsthemen und Thementausstellungen sich von der aktuellen Gegenwart unterscheiden, desto größer ist die Gefahr, dass Ausstellungen die Probleme der Jetztzeit nur illustrieren – was an Ausstellungen aber doch reizt, ist doch das unerwartet Neue. Illustrierte Bebilderungen zu Gegenwartsaspekten finden sich ja bereits genug in

Zeitschriften, Magazinen und ausstellungsbegleitenden Social-Media-Produkten.

Warum ist aber eine Ausstellung, die ein Thema ausstellt, häufig gut gemeint aber irgendwie und am Ende doch etwas langweilig? Gründe für diesen Eindruck liegen in der Herangehensweise. Eine Ausstellungen die Themen kommuniziert, kommuniziert tendenziell eine äußere Welt, so sozial und engagiert sie auch daher kommen mag. Wie aber findet man Themen, die unter die eigene Haut gehen, die Eigenes fremd werden lassen und die Abstand zwischen dem Bekannten und Unbekannten eher vergrößern als ihn zu erklären und zu vermitteln? Vielleicht steckt ja schon im Begriff der Themenausstellung selbst ein Irrtum. Eine Ausstellung ist kein Thema sondern eher ein weiter Raum, der nicht nach Aspekten und Themen gegliedert ist, sondern erst durch Brüche und eigene Erfahrungen lebendig wird. Beispielsweise sind Fragen und überraschende Einblicke in das Gemachtwerden einer Ausstellung, die ständig neue Kontexte generieren, sehr viel fruchtbarer als ein Thema, das jetzt bereits existiert. Eine Ausstellung ist immer auch eine *Ausstellungsausstellung*.

Wenn heute auf der Seite eines renommierten deutschen Kunstmuseums von Kommunikation gesprochen wird, *die zu einem zentralen Bestandteil der Kulturproduktion selbst geworden ist*, ist das natürlich völlig korrekt. Eben darin liegt vielleicht auch Problem: Ist die Mühe um einen zeitgenössischen kommunikativen Anschluss an die heutigen Möglichkeiten zu formulieren nicht eine Seite – und die Freiheit der Abweichung von Standards und kommunikativen Vorgaben und Erwartungen nicht die andere? *Kommunikation* ist heute nicht mehr wie früheren Zeiten eine ausreichende Formel der Beschreibung; es braucht heute – auch bei der Konzeption von Ausstellungen – immer schon ein Mehr von *Kreativität*, die keine Leerformel bleibt, sondern sich an ihren eigenen Ergebnissen messen lassen muss. *Ein Beobachter kann nicht wissen,*

wie er beobachtet (Niklas Luhmann) – auch gerade deswegen scheint es (Themen-)Ausstellungen zu geben, in denen das Beobachten von Kunst und ihren Themen und Formen zur Aufführung gebracht wird.

Eine Themenausstellung, die nicht nur ein Thema illustriert, müsste auch eine Ideenausstellung sein. Wie kommt es, dass gerade heute immer intensiver über die Wirksamkeit von Ideen in den Köpfen von Betrachtern nachgedacht wird? Ein Thema ist nicht nur ein Thema, sondern ein Anlass, um Neues zu entdecken, das gerade nicht in bestehenden Begriffen und Bildern aufgeht. Ideen kommen nicht aus dem Nichts, sondern aus den starken Wünschen und Leidenschaften ihrer Urheber beziehungsweise aus Kontexten zwischen bekannten und unbekanntem Formen eines historischen Wissens, das mit und aus unterschiedlichen Gegenwärtigkeiten kombiniert wird. Ohne diesen permanenten Rückbezug auf die Gegenwart, in der Themen jetzt formuliert, erfunden und als Instrumente der Forschung eingesetzt werden, bleiben Ausstellungen eher gelehrte Trockenübungen als Provokationen des eigenen Denkens. Was Themenausstellungen möglicherweise leisten, ist die Erfahrung der Veränderbarkeit der neuen *Betrachtbarkeit* von Dingen, Ideen und Aspekten. Dinge, Ideen und Aspekte sind keine Informationen, sondern können als Instrumente deren Veränderbarkeit anzeigen, sichtbar machen oder imaginieren. „Je mehr Verschiedenartiges angeschaut wird, desto freier steht der Geist dem Einzelnen gegenüber, desto weniger gelingt es der Einseitigkeit, ihn in ihre Bahnen zu ziehen und ihn kritiklos zu machen.“ (Georg Simmel, *Über Kunstausstellungen*, 1890).

